



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das deutsche Volkshochschulheim

Lietz, Hermann

Langensalza, 1919

I. Warum sind deutsche Volkshochschulen notwendig?

urn:nbn:de:hbz:466:1-31272



Viel lieber möchte ich ein oder mehrere Volkshochschulheime gründen; für viel wichtiger erachte ich es, dies zu tun, als über sie zu reden und zu schreiben. Noch in diesem Jahre hoffe ich einen lang gehegten Plan zu verwirklichen: Wie ich im Jahre 1914 ein Land-Waisenheim in enger Verbindung mit meinen Land-Erziehungsheimen begründete, so soll auch ein Volkshochschulheim entstehen, gewissermaßen auch ein »heiliger Frühling« der deutschen Land-Erziehungsheime.

Da die Volkshochschulen in weiten Kreisen noch unbekannt sind, ist das Reden über sie zunächst unvermeidlich. Möchten meine Worte opferbereite Freunde für das dringend notwendige Werk gewinnen.

I. Warum sind deutsche Volkshochschulen notwendig?

1. Die Mehrzahl der Kinder ist in jüngeren Jahren, zumal vor dem Schulbesuch, wißbegierig. Auf tausend Fragen möchten sie Antwort haben. Was ihnen nahe liegt, möchten sie erforschen. Im Lauf der Schuljahre nimmt dieser Forschungstrieb bei der großen Mehrzahl ab. Nur besonders tüchtigen Erziehern gelingt es, ihn zu erhalten oder gar zu steigern. Das lernen Sollen und Müssen erstickt nur zu oft das lernen Wollen. Wer besondere Schwierigkeit bei der Arbeit hat, wessen Neigungen dabei nicht berücksichtigt werden, dessen Lernfreude und -lust werden bald immer mehr abnehmen. Erst wenn sie die Schule verlassen und sich Jahre lang

im praktischen Leben betätigt hat, kommt eine größere Zahl zur Erkenntnis dessen, was ihr an geistigem Besitztum fehlt. Von neuem erwacht in ihr der Trieb zum Lernen. Dann ist er nicht mehr so willkürlich durch mehr oder weniger zufällige Erscheinungen und Vorfälle der Außenwelt bestimmt, wie in den ersten Jahren. Vielmehr wird er durch die Erfahrungen des Lebens, vor allem im Beruf, gestaltet. Man erkennt, was einem für Beruf und Leben fehlt und bedauert, dies und jenes nicht zu wissen und zu können; man möchte zum mindesten erfahren, wie man es sich aneignen kann. Aber auch auf allgemeine Fragen des religiös-sittlichen, des öffentlichen wie privaten Lebens möchte man Antwort haben. Ohne geeignete Unterstützung ist da schwerlich durchzukommen. Wenn in solchen Fällen die rechte Hilfe ausbleibt, dann werden minderwertige, einseitige Hilfsmittel benutzt, wird zumeist dilettantische Halbbildung erworben. Dabei wird der Eifrige oft das Opfer der Bildungsmittel politischer Parteien, da die übrigen Helfer nur zu oft versagen. Oder es schwindet das Bildungsbedürfnis. Das Leid der Tieferen, es nicht genügend befriedigen zu können, wird von manchen durch Betäubungsmittel unterdrückt. Besonders schwer haben die Gutbegabten zu leiden, die verhältnismäßig geringe Gelegenheit hatten, Wertvolles zu lernen. Nur zu leicht geraten sie auf falsche Bahnen, zu einseitiger Bildung und Lebensrichtung. Oder sie werden verbittert. Bücher und Gelegenheiten, welche volkstümliches Wissen an breite Massen heranbringen wollen, sind zwar sehr zahlreich geworden. Die meisten von ihnen sind aber sehr oberflächlich und äußerlich. Und vor allem ist der Umfang des Wissens unendlich gewachsen, sein Inhalt schwieriger und komplizierter geworden. Der Selbstunterricht, das »Autodidaktentum« ohne Hilfe ist darum kaum mehr möglich.

2. Die gewaltige Umwandlung unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens in den letzten Jahrzehnten, vor

allen Dingen aber in allerjüngster Zeit, stellt höhere Anforderungen an die geistige Kraft der Volksgenossen, als es die frühere Zeit tat. Vom 20. Lebensjahr an stehen jedem Glied des Staates bedeutende politische Rechte zu, sind zahlreiche bürgerliche und politische Pflichten zu erfüllen, deren gewissenhafte Ausübung und Erledigung nicht geringe Vorkenntnisse und ein tieferes Verständnis für wirtschaftliche, soziale, politische, sittliche Fragen voraussetzen. Kaum die »höhere« geschweige denn die bisherige Volksschule konnte die Vorbereitung für die Ausübung dieser bürgerlichen Pflichten der Gegenwart erledigen. Soll diese den einzelnen Parteien überlassen werden? Das ist doch kaum zu wünschen, da sie dann stets einseitig, unwissenschaftlich, unsachlich ausfallen würde.

3. Die Anforderungen, welche der Beruf, vor allem in Industrie, Handel, Landwirtschaft, Gewerbe, Handwerk an die Geisteskraft der Arbeiterschaft stellt, sind auch bedeutend größer geworden. Volks-, Fortbildungs- und Fachschulen genügen schwerlich für die allgemeinen Bedürfnisse.

4. Vor allem aber ist der Charakter des jungen Menschen unserer Zeit einer viel schwereren Probe ausgesetzt, als es in der Vergangenheit der Fall war. Das meiste von dem, was ihm ehemals Stütze und Halt bot, ist zusammengebrochen: Kirchliche und staatliche Autorität, Überlieferung, Geschlecht, Sitte, Zunft- und Berufsregeln. Auch die Familie hat ihre ehemalige Bedeutung verloren. Die Tatsachen der jüngsten Zeit beweisen, daß nur zu viele, ich möchte sagen, die Mehrzahl des Volkes den wirtschaftlichen, politischen und sittlichen Aufgaben, die das Vaterland ihnen stellen muß, nicht gewachsen sind. Lust zur Arbeit, Freude an ihr und am Beruf, Verantwortlichkeits-, Pflicht- und Anstandsgefühl; Fähigkeit und Neigung, sich einzuschränken, Schweres zu ertragen; Heimats- und Vaterlandsliebe sind bei vielen geringer geworden oder gar geschwunden.

Die wirtschaftliche und politische Lage unseres Vaterlandes ist zurzeit so schwierig und gefährvoll, wie sie kaum je ein Volk zu bestehen gehabt hat. Der Kampf unseres heimgesuchten, zusammengebrochenen Volkes mit dem größeren Teil der Weltmächte dauert, wenn auch in anderer Form als zuvor, an und wird es noch lange tun. Zu dieser Feindschaft fast der ganzen Welt um uns kommen Neid, Haß, Wut der Parteien; eine Revolution nach der anderen, der andauernde Krieg verblendeter Massen gegen die eigenen Volksgenossen — eine kaum erträgliche Summe von Leiden. Kein Wunder, daß nicht wenige Ernste irre werden, an der Zukunft des deutschen Volkes verzweifeln, alle weitere Arbeit an ihr für vergeblich halten. Sollen wir ihnen folgen?

Wir meinen: wenn die Lage und Zukunftsaussichten noch weit schlimmer wären, als sie sind, dürften wir doch nicht aufhören, zu vertrauen, zu hoffen, zu arbeiten, unsere vaterländische Pflicht zu erfüllen. Ein Volk, das so gekämpft hat wie unseres 1914—18, das sich in wenigen Jahrzehnten einen großen Teil der Weltwirtschaft erobert hatte, das in kurzer Spanne Zeit einen Hindenburg, Scharnhorst und Friedrich II., einen Fichte, Kant, Goethe, Schiller, W. Siemens, Helmholtz und viele Große neben ihnen hervorbrachte, kann nicht wenige Jahre oder Jahrzehnte darauf untergehen. Vieles, fast alles ist ungenommen, gestorben, zusammengebrochen: Unseren Mut, unseren Glauben an Gott und Vaterland lassen wir uns von keiner Macht der Welt rauben.

5. Inmitten andauernden Kampfes um unser Dasein, angesichts aller Feinde soll und muß der Neubau des Staates vollendet werden; sollen und müssen wir uns dann in diesem Neubau einrichten und einleben. Was kann uns in dieser großen Not helfen? Was Rom nach dem Tag von Cannae, Preußen nach Kunersdorf half, ist durch die Revolution unmöglich geworden.

Ein Teil unserer eigenen Volksgenossen hat das Schwert zur Seite geworfen, sich selbst und uns mit ihm wehrlos gemacht. Was bleibt uns zur Rettung? Umsturz, Umgestaltung der Verfassung, der wirtschaftlichen, sozialen, politischen Verhältnisse? Das alles wird gründlich besorgt. Aber von den Hoffnungen und Erwartungen, die damit verbunden waren, geht wenig in Erfüllung. Die alte Wahrheit bestätigt sich, daß Erneuerung und Rettung eines Staates niemals von außen her und durch äußerliche Mittel, sondern immer nur von innen heraus möglich sind.

Darauf müssen wir uns besinnen, was in ähnlicher Lage Fichte, Steffens, Schleiermacher, Clausewitz, Stein ihrem heimgesuchten Volke zuriefen und taten. Was in den skandinavischen Ländern ein neuer Apostel des Nordens in wunderbarer Kraft erwirkt hat, der Däne Nicolaus Friedrich S. Grundtvig, der die Tage des I. und III. Napoleon durchlebt hat, ja, was Martin Luther in der Notlage seines Volkes durchzusetzen versucht hat: Eine Reformation an Haupt und Gliedern.

Das Ungesunde, Todbringende in Volk und Vaterland muß schwinden. Neues Leben, neue Kraft, neuer Geist, Glaube, Frömmigkeit, Freudigkeit, Hingabe für die große Aufgabe der Zukunft müssen entstehen, oder soweit sie da sind, entwickelt, vertieft, verstärkt werden.

Auf welche Weise kann das geschehen, als durch wahre Volkserziehung?

Aber gab es die nicht immer bei uns? Waren nicht unsere Schulen vortrefflich?

Wir wollen uns hier nicht darüber streiten. Nehmen wir an, sie seien es gewesen; so erwies doch alles Geschehene und beweist doch alles Gegenwärtige, daß sie noch vortrefflicher sein müssen, daß sie auf einen großen Teil unseres Volkes keine oder doch nur sehr geringe Wirkung ausgeübt haben. Denn von allem, was diesen Tausenden in jungen Jahren von Eltern und Erziehern ans Herz gelegt und für sie erhofft wurde, ging doch

nur sehr wenig in Erfüllung. Man denke an das Leben der Schulentlassenen, an den Mangel an wahren Führern. Kann angesichts aller Tatsachen bezweifelt werden, daß auch hier gründliche Erneuerung, daß jedenfalls Anwendung wirkungsvollerer Mittel uns not tut? Welche sind es?

Gar manche kommen in Betracht. Auf die Durchführung einer Reformation in Kirche, Staat, Schule können wir hier nicht eingehen.¹⁾

In verschiedenen Schriften sowohl wie durch das Beispiel meiner Landerziehungsheime habe ich neue Wege gezeigt. Neben diesen möchte ich hier auf eine Bahn hinweisen, die zweifellos zu Erfolg und Segen führen muß. Wird sie opferwillig, begeisterungsvoll beschritten, so vermag sie uns neuen Sinn einzupflanzen, neue Lebensweise zu begründen; Führer fürs Volk zu schaffen, die uns bitter not tun. Keineswegs führt sie ins Ungewisse. Die uns stammverwandten ärmeren nordischen Länder haben in sehr schwieriger Lage — Dänemark zum Beispiel nach seinen unglücklichen Kriegen von 1801—13 und 1864 — einen bedeutenden Aufschwung erfahren durch die Anwendung dieses Mittels. Die Volkshochschule war es, die der echte Volkserzieher und leidenschaftliche Vaterlandsfreund Grundtvig seinem Lande schuf. In Deutschland hat man ihn und sein Werk viel zu wenig beachtet, obwohl es im Grunde nichts anderes war, als das Evangelium eines Fichte, Stein, Steffens, was er verkündete.²⁾

II. Was die Volkshochschule will.

An die Stelle der Schule des Buchstabens soll die »Lebensschule«, eine Volkshochschule treten, die Liebe

¹⁾ Vgl. meine Bücher: »Des Vaterlandes Not und Hoffnung«, »Die neue Zeit und das neue Geschlecht« und »Die deutsche National-
schule«, erschienen im Verlag des Land-Waisenheimes an der Ilse,
Veckenstedt am Harz.

²⁾ Siehe das 1. Heft dieser Sammlung.